

Abitur in Zeiten der „Stabilen Krise“

Sehr geehrte Frau Löw, sehr geehrter Herr Direktor Gűßfeld, liebe Festgemeinde

Bei der Suche nach einem Titel meinen heutigen Vortrag fahndete ich nach einer griffigen Beschreibung der Zeit vor 40 Jahren. Den von mir gewählten Begriff der „Stabilen Krise“ hörte ich erstmals im Herbst 1980 bei einer Schulung zur Inneren Führung der Bundeswehr. Der vortragende Offizier bezog sich naturgemäß auf einen militärischen Aspekt des Kalten Krieges: Den bewusst geführten Erstschat einer Nation wird diese nicht überleben. Solange bei den Atommächten kein verrückter Politiker oder Militär den roten Knopf drückt, sind wir in Deutschland recht sicher. Sollte es aus Versehen passieren, bleibt es mit viel Glück bei mehr oder weniger großen Kollateralschäden – so denken nunmal Militärs. Den Einsatz von lokal vorhandenen Atomgranaten der Artillerie auf einem direkten Gefechtsfeld konnte sich in der Truppe niemand vorstellen. Der NATO-Doppelbeschluss vom Dezember 1979 zur Aufstellung von atomaren Mittelstreckenraketen wurde mehr aus dem Blickwinkel von Waffengleichheit gesehen. Die größte Gefahr für die Truppe stellten asymmetrische Kriege dar, die aber lokal begrenzt bleiben und in Europa seinerzeit undenkbar waren, ebenso wie der Einsatz der Bundeswehr auf fremdem Boden.

Die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft hatte sich national und international ganz gut und bequem eingerichtet. NATO und die europäische Gemeinschaft mit 9 Mitgliedern sorgten für Sicherheit und Stabilität. Wahlen brachten neue Gesichter, eher geringe gesellschaftliche Veränderungen und schon gar keine Revolution. Die „Deutschland AG“ funktionierte prächtig - durch die enge Verflechtung von Finanzwirtschaft und Industrie über Personalunionen in den Aufsichtsräten. Die RAF der 1. Generation war Geschichte, Berlin und die DDR nicht nur in Gedanken weit weg.

Die Titelblätter des „Spiegel“ aus dem Jahr 1980 beleuchten schlaglichtartig die „Krisen“ in diesen scheinbar so stabilen Zeiten. Leider zeigt sich aus heutiger Sicht, dass viele der Themen nach wie vor oder wieder aktuell sind.

Es beginnt mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan und den möglichen Auswirkungen. Die Volksmudschaheddin avancierten in den Medien zu selbstlosen Freiheitskämpfern, die es gegen den russischen Bären zu unterstützen gilt. Werden die Amerikaner reagieren? Aber klar! Sie fahren – seit an seit mit zahlreichen muslimischen Staaten sowie den Sportlern der Bundesrepublik, Japans und Kanadas nicht nach Moskau zu den Olympischen Spielen!

Der Tod von Tito in Jugoslawien erzeugt im Westen zwar eine gewisse Unsicherheit, bleibt aber zunächst folgenlos. Das Fehlen seiner Integrationskraft wird erst gut zehn Jahre später auf verheerende Weise sichtbar.

Ein weiterer Krisenherd entsteht in Polen. Der Arbeiteraufstand mutiert zur Staatskrise und zum Putsch des Militärs. Dennoch ist der Boden für eine Gott sei Dank friedlich verlaufende Revolution gelegt.

Ach ja, Putsch der Generäle im NATO-Mitgliedsland Türkei. Ist aber eher nebensächlich, da bereits der dritte Putsch seit 1960. Folgt man dem Artikel, war das Entwicklungsland Türkei eher ein „failed state“. Und schon damals wurden die hiesigen Gastarbeiter aufgerufen, ihr Geld in die Heimat zu überweisen.

Aus politischer Sicht beherrschten zwei Wahlen die Titel: In der Bundesrepublik und den USA. Die Wahlen in den USA fegen den Amtsinhaber Carter hinweg und die Reagan-Ära bricht an. Eine echte Zäsur.

Für uns Abiturienten bot sich am 5. Oktober erstmals die Gelegenheit, an einer Bundestagswahl teilzunehmen. Aber wen wählen? Altkanzler Schmidt ist innerparteilich angeschlagen, aber wessen Herz links schlägt hat seinerzeit keine andere Wahl. Aus Protest nicht zu wählen ist keine Option, das zeigt die Wahlbeteiligung von sagenhaften 88,6%!! Ist die CDU/CSU mit Strauß für junge Menschen wählbar? Die FDP als traditioneller Mehrheitsbeschaffer? Oder gar die Grünen, die erstmals antreten? Egal, wir Abiturienten sind jetzt vollwertige Mitglieder der demokratischen Gesellschaft und können mitentscheiden – und müssen mit den demokratisch erzielten Wahlergebnissen leben, uns selbst engagieren und / oder die Welt verändern. Ob wir den Wert der Demokratie damals zu schätzen wussten? Wir kannten ja nichts Anderes. Nach 40 Jahren ist der Blickwinkel sicherlich ein anderer.

Aus heutiger Sicht sind einige weitere Titel dann doch überraschend oder gar verstörend:

„Die Ausländer – Asyl Deutschland“ sowie „Ausländer Raus – Fremdenhass in der Bundesrepublik“:

„Zehntausende, die politisches Asyl wünschten, bekamen es am Ende auch. Eine Spendenwelle half der "Cap Anamur", Flüchtlinge aus der Südchinesischen See zu fischen. Gern sahen Bundesbürger ihren Staat im Ausland als wohltätig, liberal und beschützend gerühmt. Wahrscheinlich auch, daß zunehmend gespannte soziale Bedingungen, eine von wirtschaftlichen und politischen Alarmzeichen stimulierte Überempfindlichkeit des Sicherheitsgefühls nun manche Begleiterscheinung der Einwanderung ins Licht rückte, die häufig übersehen worden war: die Misere der Gettos, die Schulen mit ausländischer Mehrheit, die Devisenabflüsse, die Türkentreffs und Jugopintens, die Kindergeldströme an große Familien, südländische Nachbarn, die mit Fleiß und Charme Erfolg haben, tagsüber beim Meister, abends bei den Mädchen.“

Nicht auf den Titel schaffte es hingegen das Attentat auf das Münchener Oktoberfest vom 26. September mit 13 Todesopfern und über 200 Verletzten. Da ging die Bundestagswahl vor, es folgten aber noch mehrere Wochen eher nichtssagende Titelblätter des „Spiegel“. Auch dies aus heutiger Sicht erstaunlich, denn es war schnell klar, daß der Anschlag aus der rechten Szene erfolgte. Eher lasche Ermittlungen und die schnelle Fixierung auf einen beim Anschlag getöteten Einzeltäter ließen den Terrorakt zunächst rasch vergessen. Leider hat sich in diesem

zurückhaltenden Umgang mit rechten Straftaten aus heutiger Sicht nicht viel verbessert und ist wohl als skandalös zu bezeichnen.

Weitere Titel sind unverändert aktuell, das jeweilige Foto dazu ist aber heute nicht mehr politisch korrekt: „Zurück aufs Fahrrad“ zeigt einen weiblichen Po in HotPants, „Töchter gegen die Mutter“ – zwei oder mehr gegen eine – eine halbnackte Tochter. „Weniger arbeiten – besser leben“ würde heute mit work-life-balance betitelt.

Den für uns Abiturienten wichtigsten Titel habe ich mir bis zum Schluß aufgehoben: „Gesamtschule – Lernfabrik oder Erziehungsidylle?“ bildete den Start eines mehrteiligen Artikels. „In A die Schlaunen, in C die Doofen“ soll hier als Zitat genügen. Die Artikel gibt es unter [spiegel.de](https://www.spiegel.de) als .pdf zum runterladen.

Haben wir uns vor dem Abitur über all das gesagte große Gedanken gemacht? Ich kann da nur für mich sprechen. Wenn man am Freitagabend beim Bier zusammensaß, war das alles kein Thema. Das bestehen des Abis schon eher. Wenn dieses Ziel erreicht ist, steht einem die Welt offen. Alles Weitere wird sich ergeben. Punkt.

Und heute? Während ich diese Zeilen schreibe hat der amerikanische Präsident gerade einen iranischen General per Drohne ermorden lassen (4. Januar).

Aus Sicht der Amerikaner und ihrer Geschichte nach 1945 erstmal nichts Ungewöhnliches. In Zeiten von allgegenwärtigen Untergangsszenarien für die Menschheit, wahlweise durch Atomkrieg, Klimaänderung, Gentechnik, Meteoriten, Chemtrails oder ähnlichem überschlagen sich die Medien aber gleich wieder mit globaler Kriegsangst – in erster Linie natürlich für das westliche Europa.

Und aktuell?

Nur 8 Wochen später hat sich das Deutsche- und das Welt-Szenario schon wieder fundamental geändert. Die Weltwirtschaft gerät wegen eines Virus aus den Fugen. Nicht Auszudenken, falls sich eine Pandemie in der Größenordnung der Spanischen Grippe von 100 Jahren mit weltweit 20-50 Millionen Toten ausbilden sollte. Tödliche Anschläge von rechten Einzeltätern und das Aufdecken von rechten Terrorzellen gehören leider fast schon zum Alltag. Eine ungelöste Frage bleibt der Umgang mit der aktuellen und in Zukunft zu erwartenden großen Migrationswellen. Die Antworten der Politik sind nicht ermutigend. Wer einfache Lösungen anbietet, steigt in der Wählergunst.

Vor diesem Hintergrund haben wir vor 40 Jahren in der Bundesrepublik vielleicht tatsächlich in einer „Stabilen Krise“ gelebt. Hoffen wir, dass wir die aktuellen Krisen gut überstehen werden. Und in 10 Jahren diejenige von uns, die einen Vortrag hier halten wird, von positiven Entwicklungen berichten kann.

Ich danke Ihnen und Euch für die Aufmerksamkeit und wünsche uns allen noch einen schönen Tag.

Holger Laake (Abi 1980)